

Der Besuch stärkt den Kopten-Papst

Auch in der koptischen Kirche gibt es konservative Kräfte, die die Wege von Tawadros II. skeptisch sehen, meint Ökumene-Experte Dietmar Winkler **VON STEPHAN BAIER**

Seit einigen Jahren ist immer wieder von der „Ökumene der Märtyrer“ die Rede. Hat – mit Blick auf den gesamten Orient – die verstärkte Verfolgung von Christen tatsächlich dazu geführt, dass der Konfessionalismus überwunden wird und die Christen stärker zusammenschließen?

Die christlichen Kirchen sind im Orient tatsächlich näher zusammengedrückt. Das betrifft vor allem die derzeitigen Krisenregionen in Syrien und Irak, wo etwa Caritas und Flüchtlingsarbeit in enger Zusammenarbeit abläuft, wie mir vor kurzem der chaldäische Bischof von Aleppo, Antoine Audo, erzählte, der Caritas-Präsident Syriens ist. Ähnliche Berichte erhalten wir von Patriarch Louis Raphael I. Sako aus dem Irak. Das gemeinsame Auftreten, die Zusammenarbeit und die Ökumene sind hier eine Überlebensfrage.

Entspricht die Herzlichkeit, mit der Kopten-Papst Tawadros II. nun Papst Franziskus in Kairo empfing, auch der Einstellung der koptisch-orthodoxen Kirche gegenüber den Katholiken in Ägypten?

Die beiden Päpste haben ein herzliches Verhältnis zueinander. Dass die erste Auslandsreise des koptischen Papstes zu Papst Franziskus nach Rom führte, war ein deutliches ökumenisches Signal. Ebenso war das damalige Besuchsdatum mit Bedacht gewählt, denn das erste Zusammentreffen fand am 10. Mai 2013 statt, also genau 40 Jahre nach der Begegnung zwischen Papst Shenouda III. und Papst Paul VI. Damals, 1973, unterzeichneten die beiden Päpste eine Gemeinsame Christologische Erklärung und überwinden damit den ursprünglichen Trennungsgrund der beiden Kirchen. Interessant ist, dass beide neu gewählten Päpste für ihre Kirchen Hoffnungsträger sind, von denen erwartet wird, neue Perspektiven eben auch für die Ökumene zu eröffnen. Schon beim viertägigen Besuch Tawadros' II. in Rom betonte Papst Franziskus die Verbundenheit der beiden Kirchen im Willen, sich für Frieden und Versöhnung in der Welt einzusetzen. Er sicherte die Solidarität der Katholiken mit den Kopten zu, die in Ägypten „täglich leiden“. Es gebe auch eine Ökumene des Leidens, so damals der römische Papst.

Die Katholiken in Ägypten beklagen, dass die koptisch-orthodoxe Kirche ihre Taufe nicht anerkennt, also in bestimmten Fällen auf Wiedertaufen besteht. Ist eine Lösung dieses Problems in Sicht?

Im seit 2004 bestehenden offiziellen Dialog zwischen allen orientalischem-orthodoxen Kirchen, zu denen die koptische Kirche ge-

hört, und der römisch-katholischen Kirche wurde bis 2013 von Seiten der koptischen Katholiken kontinuierlich das schlechte Verhältnis zur koptischen Orthodoxie in der pastoralen Praxis beklagt. Als die vergleichsweise kleine koptisch-katholische Kirche nach der Resignation des erkrankten Patriarchen Kardinal Antonios Naguib

einen neuen Patriarchen wählte, hatte Papst Tawadros II. bereits deutliche ökumenische Signale gesetzt. Er hatte schon mit Amtsantritt seine uneingeschränkte Zustimmung zur Gründung eines Ökumenischen Rates für Ägypten signalisiert, der die innerchristliche Ökumene vor Ort stärken solle. Als im Januar 2013 Ibrahim Isaac Sidrak von der koptisch-katholischen Synode in Kairo zum neuen Patriarchen gewählt wurde, kam es in der Folge zu einem historisch einmaligen Ereignis: Papst Tawadros II. folgte der Einladung, an der Amtseinführung des koptisch-katholischen Patriarchen in der katholischen Kathedrale beizuwohnen. Eine außergewöhnliche Geste, die es in Ägypten so zuvor nicht gegeben hat! Patriarch Ibrahim Isaac Sidrak charakterisiert Papst Tawadros II. auch als einen, der durch seine Gesten, seine Offenheit und seine spirituelle Sensibilität Anlass zu großer Hoffnung für eine ökumenische Versöhnung gibt.

Wie groß sind die tatsächlich theologischen Stolpersteine zwischen orthodoxen Kopten und Katholiken?

Die tatsächlich theologischen Gründe sind wesentlich geringer, als sie emotional wahrgenommen werden. Der offizielle theologische Dialog zwischen den orientalischem-orthodoxen Kirchen und der katholischen Kirche hat schon 2009 ein Dokument hervorgebracht, das zeigt, wie sehr wir im Kirchenverständnis eins sind. Die weitere Arbeit zeigt ebenso das große gemeinsame Erbe. Mir scheint, dass die Stolpersteine eher bei nicht-theologischen Faktoren liegen, etwa bei wechselseitigen Verwundungen in der Vergangenheit, die mit westlicher Mission und Kolonialismus einhergingen. Natürlich wird in Zukunft auch die Frage nach dem Amt des römischen Papstes ein Thema werden. Aber hier wird man methodisch auch zwischen westlicher und östlicher Entwicklung unterscheiden müssen, wie auch zwischen der Zeit der ersten Jahrhunderte des Christentums und der späteren Entfaltung im Westen. Hier sind die Ergebnisse der Studien des offiziellen Dialoges bemerkenswert, die 2015 mit einem gemeinsamen Dokument fertiggestellt wurden („The Exercise of Communion in the Life of the Early Church and its Implications for our Search for Communion Today“). Der Text zeigt deutlich, wie multidimensional Kirchengemeinschaft ist und nicht einfach auf den hierarchischen Aspekt reduziert werden darf. Kircheneinheit beinhaltet den liturgischen, spirituellen, monastischen Austausch, Pilgerfahrten, wechselseitige Besuche und Kommunikation aller Art. Das genügt in den ersten Jahrhunderten zur Kircheneinheit und vieles davon wurde im Zeitalter der Ökumene ja bereits wieder eingeebnet.

Gibt es innerhalb der koptisch-orthodoxen Kirche unterschiedliche Strömungen bezüglich der Ökumene und hinsichtlich der Behandlung von Katholiken?

Papst Tawadros scheint es bei seinen Schritten vorwärts nicht viel anders zu gehen als Papst Franziskus. Auch in der koptischen Kirche gibt es konservative Kräfte, die die Wege ihres Papstes skeptisch sehen. So war etwa das Thema der Wiedertaufe von Katholiken bei gemischten Ehen mit Kopten bereits einmal Thema in der Synode der koptischen Kirche. Tawadros ist mit Franziskus der Meinung, dass die eine Taufe die Gläubigen beider Kirchen verbinde. In der Synode gab es aber noch Widerstand gegen diese Auffassung, sodass es hier noch zu keiner Lösung gekommen ist. Ich kenne aber persönlich mehrere koptische Bischöfe, die es ablehnen, übergetretene Christen wieder zu taufen. Wir sehen insgesamt viele erfreuliche und positive Signale, die eindeutig hoffen lassen, dass wir beispielsweise in dieser wichtigen pastoralen Frage in naher Zukunft vorankommen werden. Den Tag der Unterfertigung der genannten Gemeinsamen christologischen Erklärung, den 10. Mai, lässt Papst Tawadros in Ägypten groß und ökumenisch als „Tag der Freundschaft“ begehen. Der jetzige Besuch von Papst Franziskus stärkt auch ihn, denn Tawadros zeigt ebenfalls ein sehr waches und mutiges Empfinden für die Lage der Menschen, für Gerechtigkeit und sozialen Frieden. Desgleichen sind seine ökumenischen Schritte äußerst vielversprechend.



Zwei Hoffnungsträger der Ökumene: Franziskus bei Tawadros II. in Kairo.

Foto: dpa



Dietmar Winkler ist Konsultor im Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen, Professor für Patristik und Kirchengeschichte sowie Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg. Foto: Archiv

Anzeige

KOMMENTAR

Franziskus der Zweite – eine Nachlese

VON MONSIGNORE JOACHIM SCHROEDEL

In der Friedenskonferenz wurde bei der Begrüßung des Heiligen Vaters bekanntlich angekündigt: Wir begrüßen aus Rom Franziskus den Zweiten!

Das war freilich kein Fehler, denn vor fast 800 Jahren war der Namensgeber des regierenden Papstes schon in Ägypten: Im Jahre 1219 traf Franziskus Sultan El-Kamil. Er wollte ihn bekehren, aber der Sultan hörte ihn nur geduldig an und schickte ihn dann wieder weg. Die damaligen Friedensangebote des Sultans, samt Rückgabe Jerusalems und der Kreuzesreliquie, scheiterten jedoch an der Weigerung des Kardinals Pelagius von Albano, überhaupt mit den muslimischen Herrschern zu reden.

Der Heilige Franziskus war gescheitert, ein Kardinal hatte die Friedenschance vertan. Ganz anders der Besuch des jetzigen Petrusnachfolgers Franziskus und seiner Kardinäle, allen voran der „Ökumenekardinal“ Kurt Koch. Ganz Ägypten war begeistert, und ich höre auch jetzt noch, nachdem der Alltag Ägypten wieder eingeholt hat, wie großartig es gewesen sei, diesen „Führer der Christenheit“ als Gast gehabt zu haben. „Baba Vatikan“, wie ihn die Ägypter, Christen und Muslime, nennen, konnte zunächst durch seine Bescheidenheit überzeugen. Es ist wohl noch kein Papst in einem „golf-cart“ zur Begrüßung durch ein Stadion gefahren. Ein batteriebetriebenes Wägelchen, auf dem eben nur der Papst und eng gedrängt der koptisch-katholische Patriarch Ibrahim Platz fanden. Man empfand es eher als eine „Gehhilfe“. Da der letzte Besuch eines Papstes schon 17

Jahre zurückliegt, war eine neue Generation vorhanden, die noch keine Erfahrungen mit Päpsten hat. Wohl aber mit Herrschern, Präsidenten oder solchen, die sich „pharaonenhaft“ gebärden.

Mein inzwischen allseits bekannter Mitarbeiter Mustafa sagte: „Er wäre wahrscheinlich am liebsten mit einem Esel gekommen!“ Die immensen Sicherheitsbemühungen, abgesperrte Straßen und von Autos leergeräumte Plätze passten nicht recht zu diesem Mann, der mit offenem Blick lächelnd auf die Menschen zugehen wollte – aber doch zumeist daran von den ägyptischen Kräften gehindert wurde. Ägypter sind für Gesten, nette Worte und Symbole offen – auch damit konnte Papst Franziskus in nur 27 Stunden die Herzen aller Ägypter erobern. Zu Beginn wohl all seiner Reden benutzte er den islamischen Gruß „As-salamu aleikum“ (Der Friede sei mit Euch). Unter Christen ist dieser Gruß in Ägypten nicht üblich, aber auch zu Beginn seiner kurzen Predigt vor Priestern, Seminaristen und Ordensleuten im Priesterseminar zu Maadi rief er diesen muslimischen Ruf den Zuhörern zu – und alle antworteten brav, aber auch mit einem vergebenden Lächeln „wa – aleikum asalaam“ (Und auch mit Euch sei der Friede). Und es war die brüderliche Geste der Umarmung des Großscheichs der al-Azhar, Ahmed el-Tayyeb, die meine muslimische Sitznachbarin bei der Friedenskonferenz im Conference Center zu der Äußerung veranlasste: „Seht, wie sie einander lieben!“ Dass für Franziskus schlechthin alle Menschen Mitgeschöpfe und somit auch Brüder und Schwestern sind, hatte für sie keine Bedeutung. Und dass Gräben, ja Abgründe zwischen den

beiden Religionen liegen, hindert den Papst nicht, den Menschenbruder zu umarmen. In seiner Ansprache vor der Friedenskonferenz machte er so auch deutlich, dass ein Dialog immer auch Grundvoraussetzungen hat: „die Verpflichtung zur Wahrung der Identität, der Mut zur Andersheit und die Aufrichtigkeit der Absichten“. Dialog kann nie eine Strategie sein, um Hintergedanken zu verwirklichen, so der Papst.

Schließlich war der Besuch auch innerchristlich-ökumenisch und nicht zuletzt politisch. Einer meiner Freunde und Friedensaktivisten bereits bei den Unruhen im Januar 2011, die dann zur sogenannten „Revolution“ führten, rief mich an und sagte aufgeregt: „Das ist ja ein Revolutionspapst: Er hat eben die drei Forderungen genannt, die wir vor über sechs Jahren formuliert haben: Brot, Freiheit, soziale Gerechtigkeit!“

Und er zitierte wörtlich den Revolutionsgedanken der Revolution von 1952: „Die Religion ist für Gott – das Vaterland für alle!“ Wenn man die Reden aufmerksam und mit Wissen um die heutige Situation Ägyptens liest, wird ein ganzes „Reformprogramm“ daraus. Die jungen Männer und Frauen, die im Februar 2011 Präsident Mubarak zu Fall gebracht haben, hören jetzt aus dem Mund des Führers der Christenheit, ihre „alten Parolen“ – und noch mehr. Schließlich waren viele Menschen berührt vom ökumenischen Gottesdienst mit Patriarch Tawadros. Eure Märtyrer sind auch unsere Märtyrer! Gerade die Angehörigen der über 70 getöteten Christen im Dezember und April sind für den Papstbesuch dankbar. Ich bin sicher, dass dieser Besuch noch weiterwirkt. Er hat Mut gemacht.

Ich bin
gerne
Priester

...

„Meine Leidenschaft ist Christus und er hat mich gezogen. An meiner Berufung zum Priestertum liebe ich ganz besonders, dass ich andere begleiten darf, Gott besser kennen und lieben zu lernen. Priester bin ich, weil ich etwas tun will, das für die Ewigkeit bleibt.“



LEGIONÄRE CHRISTI
REGNUM CHRISTI

Pater Konstantin Ballestrem LC wurde 1973 in Freiburg geboren. Aufgewachsen ist er in Anhofen, in der Diözese Augsburg. Er studierte Jura in Freiburg und trat im Sommer 1996 in das Noviziat der Legionäre Christi ein. Nach zwei Jahren Noviziat studierte er ein Jahr humanistische Fächer in Salamanca und ging anschließend nach Rom, um Philosophie und Theologie zu studieren. Zum Priester wurde er 2007 geweiht, danach arbeitete er im Ausbildungsteam des ordenseigenen Zentrums für Höhere Studien in Rom. Seit 2010 ist er Novizenmeister in Deutschland.



Beten wir gemeinsam dafür, dass viele Menschen in unserer Zeit den persönlichen Ruf Gottes hören.

www.regnumchristi.eu
Tel.: 0221-880-439-0
E-Mail: info.de@legionaries.org

Weltgebetstag um geistliche Berufungen am 7. Mai 2017